



Agora for Quality and Culture Interview Series  
AQC.I No 02 - Juli 2024  
ISSN 3042-6502

# Zeigt der Bildungsbericht Schweiz «Mut zur Lücke»?

## Zur Bedeutung des «Bildungsbericht Schweiz 2023» mit Anmerkungen zum Akkreditierungswesen und zur Bildungsgesetzgebung

*Interview mit Florian Lippke (Fragen: Team AQC)*

Zusammenfassung: Im Interview charakterisiert Dr. Florian Lippke den Bildungsbericht Schweiz 2023 als wertvolle Analyse der Schweizer Bildungslandschaft und lobt dessen strukturierte Darstellung wichtiger Bildungssektoren. Gleichzeitig merkt er an, dass der Bericht einige Aspekte der Akkreditierungslandschaft Schweiz auslässt – insbesondere die Gesetze MedBG, PsyG und GesBG. Obgleich sie zentrale Bildungsaspekte festlegen, werden sie nicht erwähnt. Lippke plädiert für eine Integration dieser bildungsrelevanten Gesetze in zukünftigen Bildungsberichten.

Zitation: Lippke F./Team AQC, *Zeigt der Bildungsbericht Schweiz «Mut zur Lücke»? Zur Bedeutung des «Bildungsbericht Schweiz 2023» mit Anmerkungen zum Akkreditierungswesen und zur Bildungsgesetzgebung*, Agora for Quality and Culture Interview Series No 02, Freiburg i. Ue., Juli 2024, S. 1–7  
DOI: <https://doi.org/10.51363/unifr.lrr.2025.005>

Hinweis: Die Beiträge werden im Namen der Autorenschaft publiziert.  
Florian Lippke: <https://orcid.org/0000-0002-9150-7346>

© Office of the Agora for Quality and Culture – Team AQC  
Mail: CH-3012 Bern | Neufeldstrasse 27c (c/o Swisspotential)  
Uni: CH-1700 Fribourg | Universität Freiburg i.Ue. | DBS MIS 4219A



Agora for Quality and Culture  
Politics • Society • Administration  
Communication • Management



UNIVERSITÉ DE FRIBOURG  
UNIVERSITÄT FREIBURG



Dieser Beitrag wurde publiziert unter der Creative Commons Attribution 4.0 International License (CC BY 4.0) <https://creativecommons.org/licenses/by/4.0>



## Zeigt der Bildungsbericht Schweiz «Mut zur Lücke»?

### Zur Bedeutung des «Bildungsbericht Schweiz 2023» mit Anmerkungen zum Akkreditierungswesen und zur Bildungsgesetzgebung

*Interview mit Florian Lippke*

*Agora for Quality and Culture (AQC): Florian Lippke, Hand aufs Herz, wie finden Sie den Bildungsbericht Schweiz 2023 persönlich?*

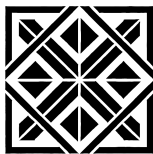
FL: Der Bildungsbericht Schweiz 2023<sup>1</sup> ist ein eindrückliches, ausführliches und hoch informatives Produkt. Diese Publikation bündelt eine Vielzahl wichtiger Bildungsthemen. Vor allem aber  
5 gibt sie Antworten auf die Frage nach den Grundstrukturen der Bildung in der Schweiz und präsentiert qualitative sowie quantitative Aspekte zur Verdeutlichung des aktuellen *status quo*. Keine aktuelle Auseinandersetzung mit Bildungsfragen kann diesen Bericht ausser Acht lassen. Wie die früheren Berichte (2006, 2010, 2014, 2018) stellt der aktuelle Bericht einen weiteren Meilenstein der Bildungsdokumentation von Bund und Kantonen dar. In dieser Form ist er auch ein  
10 Zeichen des gemeinsamen Schaffens im Bildungssektor: Kantone haben hier nach wie vor eine ganz entscheidende Zuständigkeit. Aber man erkennt auch schnell: Die Perspektive und Zuständigkeit des Bundes darf nicht übersehen werden. Der Bericht ist also eine wichtige Wegmarke im Hinblick auf die Bildungszukunft der Schweiz. Dies gilt auch dann, wenn man einzelne Aspekte des Berichts genauer prüfen und sogar kritisch beleuchten muss.

15 *AQC: Was ist besonders eindrücklich und gut gelungen?*

FL: Sicherlich die strukturierte Darstellung der einzelnen Bildungsbereiche: Es ist ja schon eine Leistung, das ganze Bildungssystem der Schweiz – in generalisierter Form – auf eine A4 Seite zu bringen. Aber auf den gesamtheitlich mehr als vierhundert Berichtsseiten werden die einzelnen Schritte und Stufen «Obligatorische Schule», «Sekundarstufe II», «Tertiärstufe» und «Weiterbil-  
20 dung» sukzessive abgehandelt und praktisch alle wesentlichen Typen werden beachtet: Primarstufe, Sekundarstufe I, Berufliche Grundbildung, Gymnasium, Fachmittelschule, universitäre Hochschule, Fachhochschule, Pädagogische Hochschule. Ebenso kommen die höhere Berufsbildung sowie die kumulativen Aspekte der Weiterbildung zur Sprache.

---

<sup>1</sup> SKBF (2023), Bildungsbericht Schweiz 2023, Aarau: Schweizerische Koordinationsstelle für Bildungsforschung.

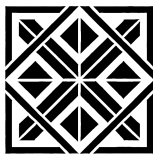


*AQC: Hilft dieser Bericht weiter? Hat er einen Nutzen?*

FL: Einerseits *dokumentiert* er jeden der oben aufgezählten Typen und liefert wesentliche Kennzahlen. Er bemüht sich aber zugleich um einen Mix aus qualitativen und quantitativen Resultaten. So wird jede Bildungsform in einer sinnvollen (versuchsweise ganzheitlichen) Form abgebildet. Der Nutzen also: Man findet zu den Haupttypen und Bildungsformen schnell einige gute Klassifikationen und Einordnungen. Ich möchte aber auch den Nutzen des initialen Kapitels (Rahmenbedingungen) betonen: Die ersten zwanzig Seiten bieten eine grundlegende Darstellung der generellen Parameter der aktuellen Bildungslandschaft Schweiz. Für den/die Kenner:in der Materie wird sehr schnell klar, an welchen Stellen die Schweiz international mit anderen Ländern gemeinsam auf ähnlichen Pfaden unterwegs ist. Sichtbar wird aber auch, wo sie eigene Wege erprobt sowie erfolgreich gewählt hat und diese nach wie vor noch hochhält. Jeder und jede, der/die an den grundlegenden Zusammenhängen der Bildungslandschaft Schweiz interessiert ist, sollte dieses Einstiegskapital lesen – es lohnt sich.

*AQC: Jeder Bericht hat Chancen und Grenzen – auch dieser Bericht?*

FL: Das liegt in der Natur der Sache. Jeder Bericht hat einen Fokus, jeder Bericht hat ein Zentrum und eine Peripherie – im Zentrum ist er scharf und aussagekräftig, in der thematischen Peripherie muss er fast notgedrungen unscharf werden. Drei Grundelemente sind bei einem solchen Bericht in ein sinnvolles Verhältnis zu bringen: Zeit, Geld und Rezeption. In Bezug auf die Zeit ist klar, dass ein Bericht in einem bestimmten Zeitraum abgeschlossen werden muss. Das limitiert die Ausführlichkeit in einem entscheidenden Mass. Aber einen Bericht in der gewünschten Form und Qualität zu verfassen, benötigt Geld – und dies wird viel zu häufig unterschätzt. Bundesverwaltung und interkantonale Gremien müssen einiges an finanziellen Mitteln aufwenden, um einen solchen Bericht Realität werden zu lassen. Denn in den meisten Fällen muss der Bericht selbst auch von einer externen Spezialfirma erstellt werden. Die Bundes- und Kantonsressourcen reichen (arbeitstechnisch!) dafür schlicht nicht aus. Aber ein Bericht darf auch nicht einfach beliebig teuer sein – das Gegenteil ist der Fall. Weniger finanzielle Ressourcen bedingen automatisch kürzere, oberflächliche Berichte. Entsprechend ist dies die zweite Limitation eines solchen Berichts. Und drittens: Wer würde beispielsweise 2000 oder 3000 Seiten komplett lesen? Die 409 Seiten, die der aktuelle Bildungsbericht umfasst, sind schon ein Grenzwert an rezipierbarem Material (Vergleichswerte 2006: 216 Seiten, 2010: 316 Seiten, 2014: 317 Seiten, 2018: 337 Seiten). Man muss also auch dringend beachten, welches Produkt man der rezipierenden Öffentlichkeit vorlegt. Hierin liegt eine dritte Limitation. Die Chancen sind klar: Der zukünftige Weg der Bildungslandschaft Schweiz hat von diesem Bericht seinen Startpunkt zu nehmen. Die Grenze ist jeweils die Form und der Umfang, der durch externe Faktoren begrenzt wird.



AQC: Wo liegen eventuelle Schwächen, wenn Sie auf Ihren Expertenbereich, die Akkreditierung, blicken?

FL: Der Bereich Akkreditierung wird im Bericht nicht besonders stark verhandelt. Dies verwundert zunächst auch nicht, denn die Akkreditierung ist gewissermassen die «Prüfung der Prüfer-  
5 den». Mit anderen Worten: Bei einer institutionellen Akkreditierung wird die prüfende Institution selbst geprüft, nämlich, ob allgemeine Parameter, Grundstruktur und das operative Funktionieren den erwarteten Standards entsprechen. Dieser Bereich kann naturgemäss in einem Bildungsbericht nicht gerade üppig ausfallen. Er tut es auch im aktuellen Bericht nicht. Dies, obwohl die Akkreditierung natürlich ein wichtiges Bildungsthema darstellt. Denn, wenn niemand  
10 die prüfenden Institutionen überprüfen (akkreditieren) würde, könnte das gesamte Bildungssystem aus dem Ruder laufen. Ganz zu schweigen von den internationalen Konsequenzen – denn Akkreditierung ist auch ein international anerkanntes Mittel zur Sicherung von Bildungsstandards.<sup>2</sup> An nur drei Stellen des Berichts gehen einzelne Abschnitte auf die Akkreditierung ein. So wird beispielsweise festgehalten: «Die Schweizerische Agentur für Akkreditierung und Qualitätssicherung (AAQ) ist für die Akkreditierungsverfahren zuständig, die vom Akkreditierungsrat [SAR] – einem unabhängigen Fachgremium mit Vertretern aus der Hochschul- und Arbeitswelt – entschieden» (sic!). Leider fehlt im Bericht am Ende des Satzes noch das Wort «werden».

AQC: Aber die Aussage stimmt soweit?

FL: Jein, also Ja und Nein. Schon dieser eine Satz könnte hinterfragt werden. Jedes Verfahren  
20 nach HFKG, das von der AAQ als Organ durchgeführt wird, wird auch vom SAR entschieden. Denn der «SAR entscheidet (...) über Akkreditierungen» (Art. 21 Abs. 3 HFKG) in seinem Zuständigkeitsbereich. Aber nicht jedes Verfahren, bei welchem der SAR als Instanz über die Akkreditierung entscheidet, ist automatisch von der AAQ durchgeführt worden. Dieser Umkehrschluss ist nicht zutreffend. Die AAQ ist nicht automatisch «zuständig für die Verfahren, die vom SAR  
25 entschieden» werden. Denn der SAR kann weitere in- oder ausländische Akkreditierungsagenturen anerkennen (Art. 21 Abs. 3 HFKG), welche dann einzelne Verfahren durchführen dürfen. Wozu sollte es diese Gesetzesbestimmung geben, wenn ohnehin alle Akkreditierungen in der Zuständigkeit der AAQ lägen (wie es der Bericht suggeriert)? Und tatsächlich hat der SAR schon *fünf* weitere Agenturen für die Führung solcher Verfahren in der Schweiz zugelassen: nämlich  
30 ACQUIN (Akkreditierungs-, Zertifizierungs- und Qualitätssicherungs-Institut, DE), AHPGS (Agentur im Bereich Gesundheit und Soziales, DE), AQ Austria (Agentur für Qualitätssicherung und Akkreditierung Austria, A), evalag (Evaluationsagentur Baden-Württemberg, DE) und FI-BAA (Foundation for International Business Administration Accreditation, DE).

---

<sup>2</sup> Vgl. hierzu Feller, Ruth; Iselin, Milena; Stehlin, Carole; Essig, Stefan (2021), Standortbestimmung der eidgenössischen Prüfungen der fünf Berufe gemäss Medizinalberufegesetz MedBG. Schwerpunkte Human- und Zahnmedizin. Bericht zuhanden des Bundesamts für Gesundheit BAG, Luzern/Lausanne: Interface.



AQC: Das heisst, es existieren doch Akkreditierungsagenturen, die für Akkreditierungsverfahren zuständig sein können, unabhängig von der AAQ?

FL: Korrekt. Diese können vollkommen unabhängig von der AAQ eine Akkreditierung als Akkreditierungsorgan begleiten: wenn sie ein Mandat von der entsprechenden Hochschule erhalten, ein Verfahren in Angriff nehmen, das beim SAR direkt angemeldet wird und sie den Prozess federführend übernehmen. Dies geschieht per Definition ohne weiteres Mitwirken der AAQ als Akkreditierungsorgan. Ein ungewöhnlicher Punkt muss genannt werden: Im Dienste der Effizienzsteigerung ist die Geschäftsstelle des SAR personaltechnisch/administrativ innerhalb der AAQ angesiedelt – sie ist aber strukturell nicht Teil des Akkreditierungsorgans (= AAQ), sondern gehört auf die Seite der Akkreditierungsinstanz (= SAR). Sicher ist: Es gibt Verfahren, bei denen der eigentliche Akkreditierungsprozess *nicht von der AAQ* als Akkreditierungsorgan verantwortet oder begleitet wird. Die im Bericht gemachte Aussage, dass die AAQ pauschal für die vom SAR zu beurteilenden Verfahren zuständig sei (Bildungsbericht S. 201), ist in dieser Form verkürzt. Nachweislich wurden *sieben Akkreditierungen* in der Zeit von 2021–2024 nicht von der AAQ als Organ durchgeführt und natürlich trotzdem vom SAR als gesetzlich vorgeschriebener Akkreditierungsinstanz behandelt und entschieden.

AQC: Dann ist diese Darstellung im Bericht also nicht ganz vollständig. Gibt es weitere verkürzte Darstellungen (bei der Akkreditierung)?

FL: Ja, die gibt es. Und hier ist die Angelegenheit ein wenig gravierender. Denn der Bildungsbericht bezieht sich ganz stark auf den Bereich «Bildung, Forschung und Innovation» (BFI). In dieser Domäne liegt auch der Fokus des Hochschulförderungs- und -koordinationsgesetz HFKG. Dieses Gesetz wird fast 30mal im Bericht erwähnt und bildet das Fundament für die Akkreditierung der Hochschulen. Es entsteht aber der Eindruck, als wäre dies der einzige Bereich der Bildung, in dem Akkreditierung eine Rolle spielen würde. Dies ist aber nicht zutreffend. Es existieren mit dem Medizinalberufegesetz MedBG, dem Psychologieberufegesetz PsyG und Gesundheitsberufegesetz GesBG ebenfalls Gesetze, die klare Aussagen zum Bereich der Akkreditierung machen. Zahlenmässig stehen diese Akkreditierungen gemäss MedBG, PsyG und GesBG den Hochschulakkreditierungen gemäss HFKG in nichts nach.

AQC: Über wie viele Verfahren sprechen wir?

FL: Während die institutionellen Akkreditierungen nach HFKG bisher ungefähr im Bereich von 50–60 Dossiers alle sieben Jahre angesiedelt sind, gilt das gleiche jeweils für Akkreditierungen nach MedBG und nach PsyG. Beim GesBG dürfte die Zahl ein wenig darunter liegen, aber hier muss man definitive Zahlen noch abwarten, um eine verlässliche Aussage zu treffen. Wesentlich ist: Vergleicht man die verpflichtenden Akkreditierungen gemäss HFKG und setzt sie ins Verhältnis zu den Akkreditierungen gemäss MedBG und PsyG, so stehen diese ungefähr in einem Ver-



hältnis von 1 zu 1 zu 1 (60:60:60). Eklatant ist nun aber der gravierende Unterschied bezüglich der Nennung der entsprechenden Gesetze im Bildungsbericht. Dort ist das Verhältnis bei der Nennung HFKG im Verhältnis zu MedBG, zu PsyG und zu GesBG 27:0:0:0. Das heisst: Diese weiteren Gesetze und ihre Akkreditierungen kommen im Bildungsbericht einfach nicht vor.

5 *AQC: Aber diese Gesetze enthalten genauso Grundlagen zu spezifischen Akkreditierungen ähnlich dem HFKG?*

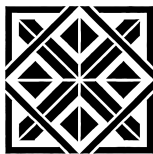
FL: Ja, natürlich. Zur Förderung der Bildungsqualität umschreibt das *MedBG* die «periodische Akkreditierung der Studien- und Weiterbildungsgänge». Dies steht im *MedBG* schon ganz am Anfang (Art. 1 Abs. 2 lit. F *MedBG*). Und das *PsyG* legt «zum Zweck des Gesundheitsschutzes und  
10 des Schutzes vor Täuschung die periodische Akkreditierung der Weiterbildungsgänge fest» (Art. 1 Abs. 2 lit. d *PsyG*). Das *GesBG* wiederum «regelt die Akkreditierung» der sieben Studiengänge, die Gegenstand des Gesetzes sind (Art. 1 Abs. 2. lit. b *GesBG*). Für jedes Gesetz sind dies zahlreiche Artikel – mitunter sogar ganze Kapitel und auch etliche nachgeordnete Bestimmungen (Verordnungen etc.).

15 *AQC: Wenn es in diesen Gesetzen (MedBG, PsyG und GesBG) auch um Akkreditierung geht, also darum, dass die prüfenden Bildungsinstitutionen selbst geprüft werden – dann geht es wahrscheinlich in diesen Gesetzen auch ganz allgemein immer wieder um Bildung, stimmt das?*

FL: Natürlich. Zunächst muss man sagen: In der juristischen Optik und Klassifikation sind die drei genannten Gesetze *gesundheitsspolizeilicher* Natur. Sie sollen Patientenschutz und -sicherheit gewährleisten. Zu einem deutlichen Anteil wird dies aber in den Gesetzen über Bestimmungen zur «Bildung der Fachpersonen» thematisiert. Die Idee: Wer gut ausgebildet ist, trägt auch dazu bei, dass Patientenschutz und -sicherheit gewährleistet sind. Dies ist im Hinblick auf solche  
20 Ausbildungen wesentlich, welche sich möglicherweise nicht an die Qualitätsstandards halten und entsprechend auch nicht akkreditiert werden dürften.

25 *AQC: Also dann sind diese Gesetze eher gesundheitspolizeilich und nicht bildungspolitisch?*

FL: So einfach kann man das nicht sagen. Im *MedBG* steht schon im allerersten Artikel: «Dieses Gesetz fördert im Interesse der öffentlichen Gesundheit die *Qualität der universitären Ausbildung, der beruflichen Weiterbildung und der Fortbildung* sowie der Berufsausübung der Fachpersonen im Bereich der Humanmedizin, der Zahnmedizin, der Chiropraktik, der Pharmazie und  
30 der Veterinärmedizin.» *MedBG* ist also schon von seiner eigenen Definition her explizit ein Gesetz, das die *Bildungsqualität* betrifft. Damit ist es eben auch ein Bildungsgesetz. Es setzt sich mit der universitären Ausbildung, der beruflichen Weiterbildung (zum Facharzt) und der lebenslangen Fortbildung auseinander. Bildung, Bildung, Bildung. Ein Grossteil des Gesetzes besteht aus Bestimmungen zur Bildung.



AQC: Und wie ist es im Psychologiebereich mit dem PsyG?

FL: Auch das PsyG (Art. 1) positioniert sich deutlich zugunsten der Bildung: Zum Zweck des Gesundheitsschutzes und des Schutzes vor Täuschung legt das Psychologieberufegesetz die Anforderungen an die *Weiterbildung* fest. Auch werden in diesem Gesetz die (Bildungs-)Voraussetzungen für die Erlangung eines eidgenössischen Weiterbildungstitels, die Anerkennung ausländischer *Ausbildungsabschlüsse* und *Weiterbildungstitel* festgelegt. Erneut Bildung, Bildung, Bildung.

AQC: Ist dies auch im GesBG so?

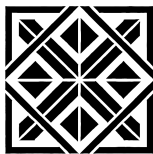
FL: Auch hier steht wiederum in Artikel 1 GesBG: «Dieses Gesetz fördert im Interesse der öffentlichen Gesundheit die Qualität (...) der *Ausbildung* an Hochschulen und anderen Institutionen des Hochschulbereichs». Das GesBG hat ebenfalls einen klaren Bildungscharakter. Man muss auch erwähnen, dass das GesBG speziell die Ausbildung thematisiert, PsyG hingegen nur die Weiterbildung, MedBG sowohl die Ausbildung, Weiterbildung und am Rande auch die Fortbildung. Interessant ist dies, weil bei der Akkreditierung der Ausbildungsstudiengänge (bei MedBG und GesBG) schon lange gemischte Verfahren durchgeführt werden. Die Qualitätsstandards tragen immer zwei Gesetzen Rechnung: Entweder HFKG + GesBG oder HFKG + MedBG. Das heisst, bei diesen Verfahren waren eben schon immer diese Gesetze (MedBG und GesBG) mit im Spiel. Es ist darum umso überraschender, dass die drei Gesetze im Bildungsbericht Schweiz 2023 nicht genannt werden.

20 AQC: Aber warum werden sie denn nicht genannt?

FL: Das ist eine Frage, die man den Auftraggebern des Berichts stellen muss und auch dem ausführenden Büro. Es kann sein, dass der Fokus ganz auf der BFI-Domäne lag (= Departement WBF) und Aspekte, die vom BAG/EDI vertreten wurden/werden (PsyG, Teile von MedBG und GesBG), nicht Bestandteil des Auftrags waren.

25 AQC: War das schon immer so, dass diese Gesetze in den Bildungsberichten keine Rolle spielten?

FL: Eine Antwort ist nicht ganz einfach. Denn das GesBG trat erst 2016 in Kraft und es hätte darum nur in den Berichten 2018 und 2023 vorkommen können. Das PsyG trat 2011 in Kraft und wäre potentiell in den Berichten 2014, 2018 und 2023 auffindbar. Das MedBG, das älteste der Gesetze, trat 2006 in Kraft und hätte ab dem Bericht von 2010 wirklich verhandelt werden können. 30 Aber wie man es dreht und wendet: Selbst wenn man alle Nennung von MedBG, PsyG und GesBG in den Berichten 2006, 2010, 2014, 2018, 2023 addiert, bleibt die Summe der Nennungen ernüchternd: Null Nennungen (aller drei Gesetze).



AQC: Wie fassen wir dann die einzelnen Aspekte dieses Interviews am besten zusammen?

FL: Das ist recht einfach und lässt sich in fünf Punkten zusammenfassen:

1. Der vorliegende Bildungsbericht Schweiz 2023 ist seitenmässig der bisher stärkste Bericht seiner Gattung, er behandelt eine Vielzahl von wesentlichen Bildungsphänomenen in der Schweiz.  
5 Zugleich ist er ein Meilenstein für die Bildungsforschung und eine Grundlage für die Bildungszukunft Schweiz.
2. Nicht alles kann abgedeckt werden. Darum ergeben sich an einigen Punkten Unschärfen, die kritisch evaluiert werden müssen.
3. In Bezug auf die Akkreditierung hätte man etwas genauer auf das Gesamtphänomen «Akkreditierung in der Schweiz» schauen müssen. Ein wenig mehr Präzision wäre nicht fehl am Platz  
10 gewesen.
4. Dies kann unter anderem seinen Grund darin haben, dass die Beschränkung des Berichts einen Blick auf weitere gesetzliche Bildungsbestimmungen nicht zulässt. Tragisch ist dies, weil mit MedBG, PsyG und GesBG wirklich entscheidende Bildungsparameter auf den Weg gebracht worden sind. Zugleich scheint aber bei sämtlichen bisherigen Berichten das Trio dieser Gesetze  
15 praktisch keine Rolle gespielt zu haben. Hat man es systematisch ausgeblendet? Es bleibt unklar.
5. Die Lösung dieses Problems ist schnell gefunden. In einem zukünftigen Bildungsbericht sollten die Bildungsanteile der *prima vista* gesundheitspolizeilichen Gesetze MedBG, PsyG und GesBG integriert werden. Denn diese drei Gesetze weisen einen viel zu starken Bildungsgehalt  
20 auf, als dass man sie in einem Bildungsbericht Schweiz unter den Tisch fallen lassen dürfte.



Dr. Florian Lippke ist wissenschaftlicher Mitarbeiter und Geschäftsstellenleiter in der zivilen Bundesverwaltung (Sektor: Akkreditierung/Bildungsqualität). Seit etwas mehr als zehn Jahre beschäftigt er sich mit den unterschiedlichen Akkreditierungsformaten in der Schweiz. Mit der institutionellen Akkreditierung und der Programmakkreditierung gemäss HFKG kam er insbesondere während zweier Amtszeiten im Schweizerischen Akkreditierungsrat SAR in vertieften Kontakt. Schon in dieser Zeit und vor allem ab 2021 wurden die Akkreditierungen gemäss MedBG, PsyG und GesBG ein weiteres wichtiges Betätigungsfeld für ihn. «Weiterentwicklung und Harmonisierung der Akkreditierung» beschäftigen ihn aktuell ebenso wie die Umsetzung der «Digitalisierung der Akkreditierung» als Projekt der Bundesverwaltung (EDI/BAG).

Das Interview wurde geführt vom Team AQC.

Anzahl Zeichen (Gesamtanzahl Dokument): 19 892